

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 6. Juni 1989

Nr.109 (5 987)

Preis 3 Kopeken

## In der wichtigsten Etappe der Umgestaltung

### Erste Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR begann ihre Arbeit

Am 3. Juni fand in Moskau, im Kreml-Sitzungssaal der Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR die erste Sitzung des Unionsowjets des Obersten Sowjets der UdSSR statt.

Die Sitzung eröffnend, gratulierte der Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow den Deputierten herzlich zu ihrer Wahl in den Obersten Sowjet, der seine Arbeit in einer sehr wichtigen Umgestaltungsetappe beginnt. Heute, unterstrich M. S. Gorbatschow, wo die Konzeptionen der Umgestaltung mit dem Leben in Berührung treten, wo die Umgestaltung aus dem Bereich der Politik in die praktische Tätigkeit transformiert wird, wo sie in die Lebensbereiche unserer Gesellschaft eingegangen ist und unsere gemeinsamen aktuellen Lebensinteressen berührt, stehen wir vor vielen wichtigen Problemen. Das wichtigste unter ihnen ist dies; wie könnte man es tun, daß alles, was wir in Angriff nehmen, an Dynamik gewinnt, sich vertieft, erstarkt und positive Ergebnisse bringt? Das haben wir alle während der Wahlkampagne gespürt. Das Volk hat uns allen große Unterstützung und Vertrauen entgegengebracht. Gleichzeitig hat es zu den Wahlen den Geist einer gesunden kritischen Einstellung und hoher Anforderungen mitgebracht. Das ist alles erklärbar, da wir alle wollen, daß die Umgestaltung schneller vorankommt und gute Früchte zeitigt.

Wir haben die vielen Probleme, die wir gerbt haben, nicht nur noch nicht gelöst, sondern auch schon im Ergebnis unserer Arbeit zu manchen Mißgriffen und Fehlern kommen lassen, die man ebenfalls nicht übersehen, im Auge behalten und berücksichtigen muß.

Heute, so führte der Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR weiter aus, gewinnen wir dank dem Kongreß der Volksdeputierten neue Machtorgane — die höchsten im Land, sowie eine genauere Verankerung der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt, das wird zugleich auch von Prozessen der Dezentralisierung im Bereich der Leitung, im Bereich der Wirtschaft aber auch im geistigen Bereich, in der Demokratisierung begleitet. Es kommt sehr darauf an, daß unser Oberster Sowjet den richtigen Platz findet, um seine überaus verantwortungsvolle Rolle am besten zu erfüllen.

In den Tagen der Arbeit des Kongresses, unterstrich M. S. Gorbatschow, bin ich zur Über-

zeugung gelangt, wie schnell die Umgestaltung die Menschen verändert. Wieviel vortreffliche Menschen — verschiedene, die einander nicht gleichen, aber sehr daran interessiert sind, daß sich die Sache im Lande zum Besseren wendet — hat sie hervorgebracht. Neue Kader bilden sich heraus. Die Umgestaltung wird auch weiterhin ihre Kader formen. Unsere Menschen — die Arbeiter, Bauern und die Intelligenz — müssen unter den neuen Verhältnissen auch ihr Leben neu aufbauen, ihre Arbeit neu organisieren.

Kurzum, wir stehen im Prozeß der Meisterung neuer Formen. Es ist wichtig, daß dieser Prozeß rascher, effektiver, vollwertiger und mit weniger Fehlern vorankommt. Damit wir da einen starken Mechanismus einschalten, über den unsere Gesellschaftsordnung verfügt.

In diesem Sinne bin ich ein überzeugter Optimist, sagte M. S. Gorbatschow. Durch den Mechanismus der Demokratie bringen wir die Werktätigen in die Hauptrollen der Umgestaltung. Das ist die größte Garantie dafür, daß wir die Situation trotz allem beherrschen werden. Menschen werden sich für alles finden, und wir werden unsere Aufgaben lösen können. Wir wollen sie aber nicht simplifizieren. Die Debatten haben gezeigt, wie kompliziert die Situation ist, wieviel wir noch zu leisten haben.

Der Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR wünschte dem Unionsowjet ersprießliche Tätigkeit in kameradschaftlicher demokratischer Atmosphäre, damit die Deputierten die gesamte Arbeit im Interesse der Sache harmonischer können.

Das Wort zum Einbringen eines Vorschlags wird dem Deputierten J. P. Welchow erteilt. Der Ältestenrat der heute morgen seine Sitzung abhielt, sagte er, hat für den Posten des Vorsitzenden des Unionsowjets einmütig den Deputierten J. M. Primakow empfohlen. Der vorgeschlagene Kandidat sieht die komplizierte und außerordentlich verantwortungsvolle Aufgabe der Leitung der Kammer, ihre verfassungsmäßigen Pflichten und Rechte im Bereich der Gesetzgebung und der Kontrolle ein. Der für den Posten des Vorsitzenden des Unionsowjets empfohlene Deputierte sieht ein, daß die Arbeit der Kammer auf einer völlig neuen, sachlichen Grundlage, demokratisch und im Geiste der Umgestaltung organisiert werden muß.

Es spricht der Deputierte J. M. Primakow. Er beantwortete die

zahlreichen Fragen der Deputierten und gab autobiographische Auskünfte zu seiner Person.

An der Erörterung der Kandidatur J. M. Primakows beteiligten sich die Deputierten W. G. Kutscherehow, A. I. Tschabanow, W. A. Gubarew, K. Salykow, E. J. Jussupow, I. D. Laptew, S. N. Chadshidjew und andere.

Durch die Stimmenmehrheit wird J. M. Primakow zum Vorsitzenden des Unionsowjets des Obersten Sowjets der UdSSR gewählt.

Weiterhin präsidiert der Sitzung J. M. Primakow.

Es wird der Vorschlag eingebracht, die Frage der Bildung der ständigen Kommissionen des Unionsowjets zu behandeln sowie die Vorschläge zur Bildung der Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR zu erörtern.

Das Wort zu dieser Frage wird dem Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR A. I. Lukjanow erteilt.

Der Unionsowjet und der Nationalitätensowjet, sagte er, wählen aus den Reihen der Mitglieder des Obersten Sowjets der UdSSR sowie anderer Volksdeputierten der UdSSR ständige Kommissionen der Kammern für die Erarbeitung von Gesetzen und Vorbereitung der zur Kompetenz des Obersten Sowjets der UdSSR gehörenden Fragen sowie zur Unterstützung der Durchführung der Gesetze und anderer Beschlüsse des Kongresses der Volksdeputierten und des Obersten Sowjets der UdSSR bzw. zur Kontrolle der Tätigkeit der staatlichen Organe, so lautet der Artikel 122 der Verfassung der UdSSR. Zu diesem Zweck, so betonte er, können die Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR auf Paritätsgrundlage Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR und andere Kommissionen und Komitees bilden.

Ferner wurde festgestellt, daß das Präsidium des Kongresses zur Lösung der Frage der Bildung von Kommissionen und Komitees große Analysearbeit geleistet hatte. Jedem Deputierten war die Möglichkeit geboten worden, die Meinung zu äußern, in welcher Kommission er arbeiten möchte.

Bei der Bewertung dieser Vorschläge führte der Redner weiter aus, gingen wir davon aus, daß die Zusammensetzung der Kammern nicht groß ist — 271 Deputierte in jeder Kammer.

Andererseits dürfen die Kommissionen nicht branchengebunden sein, denn dann würden sie dieselbe Benennungen wie die Ministerien und Ämter führen,

was ihre parlamentarische Tätigkeit, ihr parlamentarisches Profil und ihre parlamentarischen Funktionen behindern würde.

Die Kommissionen werden zweifellos Unterkommissionen und Unterkomitees bekommen, in denen man die jeweiligen Fragen engeren Profils lösen können. Bei der Bildung von Kommissionen in einer Kammer muß berücksichtigt werden, daß in der anderen Kammer Kommissionen eines anderen Profils gebildet werden und daß die Komitees gemeinsam gebildet werden. Es gilt, an dieses Problem komplex heranzugehen.

Weiter informierte der Redner darüber, wie die Arbeit lief, welche Berichtigungen vorgenommen wurden und welche zur Erörterung unterbreitet werden. Er informierte über die Vorschläge, in jeder der Kammern eine gleiche Zahl ständiger Kommissionen — je vier — zu bilden.

Es wird vorgeschlagen, im Unionsowjet eine Plan-, Haushalts- und Finanzkommission sowie eine Kommission für Probleme der industriellen Entwicklung zu bilden. Es ist vorgesehen, eine Kommission für Fragen des Verkehrs- und des Post- und Fernmeldewesens zu bilden. Es wird vorgeschlagen, ein Komitee für Agrar- und Lebensmittelfragen zu bilden. All diese Probleme, unterstrich der Redner, müssen sich gerade im Kompetenzbereich des Unionsowjets befinden.

Seine Vorschläge über die Bildung einer Kommission für Arbeitsfragen, Preise und Sozialpolitik begründend, betonte er, daß das Recht des Menschen auf Arbeit unabhängig davon, in welcher Region des Landes er lebt, gesichert werden muß. Die Frage der Preise ist von prinzipieller Unionsbedeutung. Eine starke Sozialpolitik ist der wichtigste Bestandteil der Politik unseres Staates.

Was den Nationalitätensowjet betrifft, so wird der Vorschlag über die Bildung einer Kommission für zwischenationale Beziehungen in den Vordergrund gerückt. Wahrscheinlich wird sie eine Reihe von Unterkommissionen, und zwar eine Unterkommission für Fragen der Entwicklung kleiner Völker haben, was überaus wichtig ist.

Als nächstfolgende wurde die Kommission für Fragen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der Unions- und autonomen Republiken, sowie der autonomen Gebiete und Bezirke genannt. Die Funktionen dieser Kommission wurden ausführlich dargelegt.

Der Redner beurteilte die Kom-

missionen, verbunden mit Wirtschaftszweigen, die vollständig in den Kompetenzbereich der Republiken überlesen werden. Unter ihnen sind: die Kommission für Konsumgüter, für Handel, für Dienstleistungswesen und andere, sowie die Kommissionen für Fragen der Entwicklung der Kultur, Sprache, der nationalen und internationalen Traditionen, für Denkmalsschutz.

Es wurde unterstrichen, daß die Komitees auf Paritätsgrundlage von den Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR gebildet werden. Es wird beabsichtigt, ein Komitee für internationale Angelegenheiten zu bilden, das auch Fragen der Außenwirtschaftsbeziehungen, der interparlamentarischen Kontakte und humanitäre Beziehungen umfassen wird.

Charakterisiert wurden weiter das Komitee für Fragen der Verteidigung und Staatssicherheit, das Komitee für Fragen der Gesetzgebung, Gesetzlichkeit und Rechtsordnung, das Komitee für Fragen der Arbeit der Sowjets der Volksdeputierten und der Entwicklung der Verwaltung und Selbstverwaltung sowie das Komitee für die Entwicklung der Republiken und der wirtschaftlichen Reform.

Nachher wurden Begründungen gegeben für die Notwendigkeit der Bildung der Komitees für Fragen des Baus und Architektur, für Wissenschaft, Volksbildung und Erziehung, für Schutz der Volksgesundheit, für Angelegenheiten der Frauen, für Schutz der Familie und Kinder, für Angelegenheiten der Veteranen und Invaliden, für Angelegenheiten der Jugend, für Fragen der Ökologie und des rationellen Einsatzes der Natursourcen und für Rechte und Appellationen der Bürger.

Es wird vorgeschlagen, die entsprechenden Komitees gemeinsam zu bilden. Es ist praktisch unmöglich, zwischen ihnen eine Grenze zu ziehen. Sie arbeiten in der Regel zusammen und lösen eine ganze Reihe von angrenzenden Fragen.

A. I. Lukjanow gab Antworten auf die Fragen der Deputierten.

Bei der Erörterung der Frage der Gründung der ständigen Kommissionen der Sowjetunion sowie des Vorschlags zur Bildung der Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR sprachen die Deputierten J. A. Schechowzow, G. I. Rewenko, J. W. Gollk, J. N. Schtscherbak, A. S. Jeshelow, I. P. Selinski, B. N. Nikolski, A. A. Sobtschak, D. G. Smirnow, M. J. Lauristin und andere.

Die Deputierten faßten Beschlüsse über die ständigen Kommissionen der Sowjetunion und über die Vorschläge zur Bildung der Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR.

Damit kam die Sitzung des Unionsowjets zum Abschluß.

Die gemeinsame Sitzung des Unionsowjets und des Nationalitätensowjets findet am 6. Juni um 10 Uhr vormittags statt. Es wird die Frage der Ernennung des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR sowie der Bildung der Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR behandelt werden. (TASS)

## Vom ZK der KPdSU, vom Obersten Sowjet der UdSSR, vom Ministerrat der UdSSR

Am 3. Juni, um 23.14 Uhr Moskauer Zeit, kam es an der Pipeline für verflüssigtes Gas in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnstrecke Tscheljabinsk—Ufa infolge einer Havarie zu einem starken Gasentweichen. Beim Passieren dieser Stelle durch zwei entgegenfahrende Personenzüge Nowosibirsk-Adler und Adler-Nowosibirsk ereigneten sich eine äußerst starke Explosion und darauf eine Entflammung. Es sind zahlreiche Opfer zu beklagen.

Das ZK der KPdSU, der Oberste Sowjet der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR bildeten eine Regierungskommission mit dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR

G. G. Wedernikow an der Spitze, die sofort ins Havariegebiet abreiste.

Sofort nach Erhalt der Mitteilung über den Havarieort Militäreinheiten, Mediziner und Fachleute entsandt sowie die nötigen Kräfte eingesetzt. Es werden alle Maßnahmen ergriffen, um den Geschädigten Hilfe zu erweisen und die Folgen der Katastrophe zu beseitigen.

Am Morgen des 4. Juni sind M. S. Gorbatschow, N. I. Ryschkow, A. W. Wlassow, D. T. Jassow und J. I. Tschasow in das Notstandsgebiet abgeflogen.

Es wurde eine sorgfältige Untersuchung der Ursachen und Umstände der Katastrophe eingeleitet.

## In der leidvollen Stunde

Die alarmierende Nachricht über die folgenschwere Havarie in Baschkirien hat die Herzen der Sowjetmenschen mit neuem Schmerz erfüllt. Die Wunden der jüngsten tragischen Ereignisse sind noch nicht verheilt, und nun schon wiederum ein Schlag. Wiederum besitzt sich unser Land, alles nur Mögliche zu tun, um das Los der Verunglückten zu erleichtern.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow und das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU N. I. Ryschkow, Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, haben sich den ganzen 4. Juni in der Baschkirischen ASSR und im Gebiet Tscheljabinsk aufgehalten. Mit einem Hubschrauber kamen sie zum Ort der Tragödie, die Hunderte Menschenleben gefordert hatte. Es wurden Berichte des Vorsitzenden und der Mitglieder der schon in der Nacht gebildeten Regierungskommission, der Fachleute sowie der hiesigen Einwohner — Zeugen der Explosion einer Gaswolke und eines durch sie verursachten Brandes — entgegengenommen. Das Bild der Folgen hinterläßt einen beklemmenden Eindruck.

Die hiesigen Einwohner, Mediziner aus Ufa, Moskau, Tscheljabinsk und anderen Städten, Militärhubschrauberpiloten, Soldaten und Offiziere der Sowjetarmee und der inneren Truppen schlossen sich in den ersten Stunden nach der Havarie den Rettungsarbeiten an, und noch in aller Frühe wurden die letzten Verunglückten in Krankenhäuser eingeliefert.

Beim Treffen mit der Regierungskommission legt M. S. Gorbatschow zwei ihrer Hauptaufgaben fest: Erweisung einer effektiven Hilfe denen, die noch am Leben sind, sowie die Aufnahme und Unterbringung der eintreffenden Verwandten und Angehörigen der Umgekommenen und Betroffenen bzw. deren entsprechende Informierung.

Die sowjetischen Partei- und Regierungsführer besuchten das Krankenhaus in Ascha, Gebiet Tscheljabinsk, und das Zentrum für Verbrennungskrankheiten in Ufa, wo sie sich mit den Betroffenen unterhielten, sich über die Organisationen ihrer Heilbehandlung informierten und den Ärzten sowie dem gesamten medizinischen Personal für die aufmerksame Pflege der Kranken dankten.

In Ufa und Ascha fanden Gespräche mit den örtlichen Einwohnern statt. Natürlich war die

Rede nicht nur vom passierterten Unglück allein. Die Menschen brachten ihre Sorgen und Hoffnungen zum Ausdruck, die sie mit der Umgestaltung und der Arbeit des Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR verbinden.

Ofter als andere ertönte die Frage — kommen die geringe Disziplin und die Fahrlässigkeit in den Produktionsbetrieben und im Verkehrswesen, die Verletzung der technologischen Disziplin und gegenseitige Anspruchslosigkeit in den Arbeitskollektiven, die zu schweren Folgen und sogar zu menschlichen Opfern führen, dem Volk und dem Lande nicht zu teuer zu stehen?

M. S. Gorbatschow betonte, daß man den Kampf gegen unverantwortliches Handeln und Sorglosigkeit gemeinsam anführen muß, denn individuelle Kontrolle ist unmöglich. Ohne beherrschende Anstrengungen der Arbeitskollektive, der Massen- und Parteiorganisationen kann man da nicht auskommen. Nur die Macht der öffentlichen Meinung kann diese unsere schwere und nicht weiter zu duldende Krankheit besiegen. Die Äußerungen M. S. Gorbatschows zu dieser Frage fanden die wärmste Unterstützung bei den Einwohnern von Ufa.

Die Havarie in Baschkirien hat uns erneut an unser wohl größtes Problem — die ökologische Situation im Lande — erinnert. Der Staat wendet sich diesem Problem immer mehr zu und wird für die Erhaltung der Umwelt des Menschen und für die Überwindung negativer Folgen, die uns im Leben so behindern, mit jedem Jahr immer mehr tun, sagte M. S. Gorbatschow.

An der Reise in die Baschkirische ASSR und in das Gebiet Tscheljabinsk beteiligten sich auch A. V. Wlassow — Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrates der RSFSR, D. T. Jassow — Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsminister der UdSSR und J. I. Tschasow — Minister für Gesundheitswesen. Die sowjetischen Leiter wurden von R. Ch. Chabbullin — Erster Sekretär des Gebietskomitees der KPdSU Baschkiriens, M. P. Mirgasajew — Vorsitzender des Ministerrates der Baschkirischen ASSR, N. D. Schwyrjow — Erster Sekretär des Gebietskomitees der KPdSU Tscheljabinsk und B. M. Issajew — Vorsitzender des Exekutivkomitees Tscheljabinsk begleitet. (TASS)

## Sitzung der Ältestenräte des Unionsowjets und des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR

Am 3. Juni fand im Kreml, im Sitzungssaal der Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR, unter Vorsitz M. S. Gorbatschow, des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR, eine gemeinsame Sitzung der Ältestenräte des Unions- und des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR statt.

Die Räte erörterten Fragen der Eröffnung und Tagesordnung der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR sowie der ständigen Kommissionen der Kammern und der Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR. (TASS)

## Beschluß des Unionsowjets des Obersten Sowjets der UdSSR über ständige Kommissionen des Unionsowjets

Der Unionsowjet beschließt hiermit, im Unionsowjet folgende ständige Kommissionen zu bilden: Plan-, Haushalts- und Finanzkommission; Kommission für Fragen der

Entwicklung Industrie, Energetik, Technik und Technologie; Kommission für Fragen des Transports, Fernmeldewesens und der Informatik; Kommission für Arbeitsfragen, Preise und Sozialpolitik.

## Beschluß des Unionsowjets des Obersten Sowjets der UdSSR über die Wahl des Vorsitzenden des Unionsowjets

Der Unionsowjet beschließt hiermit, zum Vorsitzenden des Unionsowjets Primakow, Jewgeni Maximowitsch, Volksdeputierter von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, zu wählen. (TASS)

## Volksdeputierte der UdSSR bei Wählern Moskaus und Umgebung

Volksdeputierte der UdSSR weilen am 3. Juni in Betrieben und Wohnvierteln der sowjetischen Hauptstadt sowie in Kolchosen der Moskauer Umgebung. Sie berieten sich mit den Wählern über die wichtigsten Probleme des Landes und über Wege zu ihrer Lösung. Besondere Aufmerksamkeit galt dem sozialen Bereich.

Eine Gruppe von Deputierten besuchte Krylatskoje, einen der neuen Stadtbezirke Moskau, in dem 100 000 Menschen leben — ein Viertel davon Kinder bis zu 17 Jahren.

Der Deputierte M. Mirsojan aus Armenien interessierte sich besonders für die neuen architektonischen Lösungen, O. Mitalene aus Litauen dafür, wie man im Stadtbezirk für Invaliden und Alleinstehende sorgt. M. Salchow aus Duschanbe hatten es die Wohnverhältnisse kinderreicher Familien und Jugendlicher angeht.

Die Lehrerin L. Woloschkina aus Armarw erinnerte die Einwohner daran, daß in den zurückliegenden 70 Jahren der Geschichte viele sehr große Pro-

gramme angenommen worden seien, doch bisher eines der wichtigsten nicht — das über die Priorität der Volksbildung, sie habe vor dem Kongreß auf seiner nächsten Tagung ein solches Programm zur Annahme zu unterbreiten.

In der Forschungs-Produktionsvereinigung „Komposit“ machten sich Volksdeputierte der UdSSR mit einer Ausstellung von Weltraumtechnik bekannt. Der Minister für allgemeinen Maschinenbau der UdSSR, V. Dogushljew, teilte den Abgeordneten mit, daß die Vereinigung gegenwärtig nicht nur Weltraumtechnik wie Raketen, Schiffe, Sputniks und Stationen, sondern auch Straßenbahnwaggons, Kühlschränke, Staubsauger und Kinderfahrzeuge herstellt. Der Anteil der Konsumgüter am Gesamtumfang der Produktion macht mehr als 35 Prozent aus.

Spezialisten der Vereinigung verließen darauf, daß die Sowjetunion als einer der führenden Staaten in der Welttraumfahrt erhebliche Erfahrungen in Entwicklung, Produktion und Nutzung von Weltraumtechnik gesammelt hat. Bsp.weise ge-

## Der Kongreß legt eine Pause ein

Am Morgen des 5. Juni hatten sich die Volksdeputierten der UdSSR in Moskau, im Kremlikongreßpalast, zu ihrer fälligen Sitzung versammelt.

Zu den Anwesenden sprach der Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow.

Die Deputierten ehrten durch eine Schweigeminute das Andenken der ums Leben Gekommenen während der Katastrophe, die sich in der Nacht vom 3. zum 4. Juni auf dem Territorium der Baschkirischen ASSR ereignet hatte.

M. S. Gorbatschow informierte ausführlich den Kongreß über seine Reise zum Ort der Katastrophe und über die Sofortmaßnahmen, die zur Hilfeleistung für die Betroffenen ergriffen werden und wurden. Er berichtete über die Arbeit der Regierungskommission und der Organe, die die Ursachen der Tragödie untersuchen.

Tagung des Kongresses einzuleiten.

Der Vorschlag wird akzeptiert. Die Deputierten faßten den Beschluß, ihren Tagesverdienst zugunsten der von der Katastrophe Betroffenen und ihrer Familien zu spenden.

Darauf informierte M. S. Gorbatschow den Kongreß über die Situation im Gebiet Fergana und in Nagorny Karabach. Er verlas das Schreiben einer Gruppe von Volksdeputierten der UdSSR an die Bevölkerung dieser Regionen, die entstandenen Probleme friedlich, auf gesetzlicher Grundlage, beizulegen. Auf Vorschlag der Deputiertengruppe hin wird dieses Schreiben als ein Appell des Kongresses an die Teilnehmer der Zusammenstöße auf zwischenationaler Grundlage angenommen und soll veröffentlicht werden.

Am 6. Juni, um 10 Uhr vormittags, wird der Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR seine Arbeit fortsetzen. (TASS)

## Staatstrauer in der UdSSR angeordnet im ZK der KPdSU, Obersten Sowjet der UdSSR und Ministerrat der UdSSR

Das Zentralkomitee der KPdSU, der Oberste Sowjet der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR haben beschlossen, im Zusammenhang mit den schweren Folgen der Havarie an einer Flüssiggasleitung in unmittelbarer Nähe des auf dem Territorium der Baschkirischen ASSR gelegenen Abschnitts der Eisenbahn Tscheljabinsk—Ufa, die zahlreiche Menschenleben forderte, am 5. Juni 1989 Staatstrauer anzuordnen.

Auf dem ganzen Territorium des Landes sind die Staatsflaggen auf Halbmast zu setzen und die Unterhaltungsveranstaltungen abzusagen. In den Rundfunk- und Fernsehprogrammen sind die notwendigen Veränderungen vorzunehmen.

## Vom Zentralkomitee der KPdSU, vom Obersten Sowjet der UdSSR und vom Ministerrat der UdSSR

Der Oberste Sowjet der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR haben Familien, Verwandten und Angehörigen der Opfer der Katastrophe, die sich auf der Eisenbahn Tscheljabinsk—Ufa ereignete, ihr tiefempfundenes Beileid ausgesprochen.

Die Regierungskommission und die einschlägigen Staatsorgane wurden beauftragt, alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um die Folge des Unglücks zu beseitigen und den Verletzten Hilfe zu erweisen.

Zentralkomitee der KPdSU, Oberster Sowjet der UdSSR, Ministerrat der UdSSR

Zwei Standpunkte zu einem Thema

# Die Hauptmethode ist Überzeugung

**Korr.:** Der Kurs auf Demokratisierung hat in unserer Gesellschaft die Beziehungen zwischen den ideologischen Mitarbeitern und den Gläubigen wesentlich beeinflusst. Ich entsinne mich noch, daß in den 60er-70er Jahren die Räte für atheistische Arbeit in den Parteiorganisationen aktiv streitbaren Atheismus pflegten. In der Tat — den Gläubigen halfen man an der ganzen Front „Krieg“ erklärt. Man strich sie aus den Auszeichnungslisten, sie wurden trotz ihres gewissenhaften Verhaltens zur Arbeit nur selten als Wettbewerbssieger anerkannt. Die Räte für atheistische Arbeit versuchten manchmal sogar, die an den Exekutivkomitees bestehenden Kommissionen für Religionsangelegenheiten zu ersetzen...

**O. Pusanow:** Mehr noch: Ich kenne z. B. eine Tatsache, wo ein Mann gleichzeitig Mitglied des Rates für atheistische Arbeit und Mitglied der Kommission des Exekutivkomitees für Wahrung der religiösen Kulte war. Es entstand eine paradoxe Situation — derjenige, der beauftragt wurde, die Erfüllung der Verfassungsrechte in Bezug auf Gläubige zu kontrollieren, befaßte sich gleichzeitig mit atheistischer Propaganda. Eben daher stammt die Meinung, daß es in unserem Lande staatlichen Atheismus gäbe.

Doch die hier genannten Fälle sind nicht typisch. Die Räte für atheistische Arbeit bestehen in unserem Gebiet und erfüllen ihre Funktion. Selbstverständlich gestalten sie jetzt ihre Arbeit

Über die neuen Formen der atheistischen Erziehung sprach unser Korrespondent Alexander DORSCH mit dem Kandidaten der philosophischen Wissenschaften Oleg PUSANOW von der Medizinischen Hochschule Zelinograd, Mitglied des Organisationskomitees für Dialoge mit den Gläubigen.

um. Im Rayon Makinsk zum Beispiel gehören dem Rat Lehrer, Mediziner, Parteifunktionäre, Mitglieder der Gesellschaft „Snanje“ an. Die wichtigste Methode ihrer Arbeit ist die Überzeugung, dabei werden aber unbedingt die religiösen Gefühle der Menschen respektiert.

**Korr.:** Heute sind in der Literatur und auch in der Publizistik manchmal skeptische Noten in Bezug auf den Atheismus zu vernehmen.

**O. Pusanow:** Ich bin schon immer ein Gegner von allerlei Extremen gewesen. Eine Zeitlang nahm die Massenmedien Kurs auf die „Vernichtung“ der Religion, jetzt spricht man davon, daß der Atheismus besänftigt werden müsse. Ich denke jedoch, daß man den Atheismus als Wissenschaft, als Teil der Ideologischen Propaganda festigen muß. Doch keineswegs auf administrativem Weg. Wie war es doch bei uns früher? Die Kontrolle kommt und man fragt: „Wieviel Gläubige haben Sie?“, „Neunzig.“ „Und wieviel gab es im vorigen Jahr?“ „Sebzig.“ „Da arbeiten Sie sehr schlecht.“

Nach solchen Kriterien wurde

die Arbeit der atheistischen Aktivisten eingeschätzt. Es handelte sich nicht um das Wesen dieser sehr delikaten und feinfühligsten Erziehungssphäre, sondern um die quantitativen Kennziffern.

Das Wichtigste, worauf wir heute Gewicht legen, ist die Heranziehung der Gläubigen zu allen Prozessen und Formen des Lebens. Sagen wir, zur Bewegung „Barmherzigkeit“, zur Teilnahme an der Arbeit der Gewerkschaftskomitees e. s. Außerdem achten wir darauf, daß diese Leute bei der Verleihung von Auszeichnungen und der Verteilung von Wohnungen nicht benachteiligt werden.

**Korr.:** Gibt es schon nennenswerte Resultate?

**O. Pusanow:** Es ist schon eine Besserung im Verhältnis zu den religiösen Organisationen merkbar geworden. Wir verzichten auf solche Formen wie Diskussionen und Disputationen mit den Gläubigen und haben sie durch Dialoge ersetzt. Letztere setzen mehr Vertrauen zueinander voraus, es gibt weniger Konfrontationsfälle. Solch ein Gespräch fand unlängst in Zelinograd statt.

Das Thema hieß „Religion, Atheismus und die geistige Kultur der Gesellschaft“. Allerdings muß ich betonen, daß wir zu Beginn dieser Maßnahme seitens der Gläubigen eine gewisse Zurückhaltung verspürten. Jedoch lief sich alles zurecht. Zum Gespräch kamen Vertreter aller religiösen Organisationen von Zelinograd. Dieses Gespräch fand im Museum der bildenden Künste statt. Ich sage es offen — es war offener, Niemand wollte den anderen überzeugen. Man suchte nach Wegen der Zusammenarbeit. Wir behandelten die wunden Punkte, die es in den ökonomischen, kulturellen und geistigen Bereichen der Gesellschaft gibt. Wir berührten zum Beispiel das Thema der Waisenkinder. Die Vertreter der Geistlichkeit erklärten sich bereit, für Kinderheim Geldmittel zu spenden.

**Korr.:** Haben sich die Verhältnisse der Gläubigen selbst zu den Parteiorganisationen und den ideologischen Mitarbeitern geändert?

**O. Pusanow:** Ich hatte Gelegenheit, einigen Predigten beizuwohnen. Da wurde viel von Umgestaltung, Demokratie und Offenheit geredet. Die Leiter der religiösen Organisationen rufen die Gläubigen auf, den offiziellen Behörden bei der Lösung der heute vor unserem Land stehenden Aufgaben Beistand zu leisten.

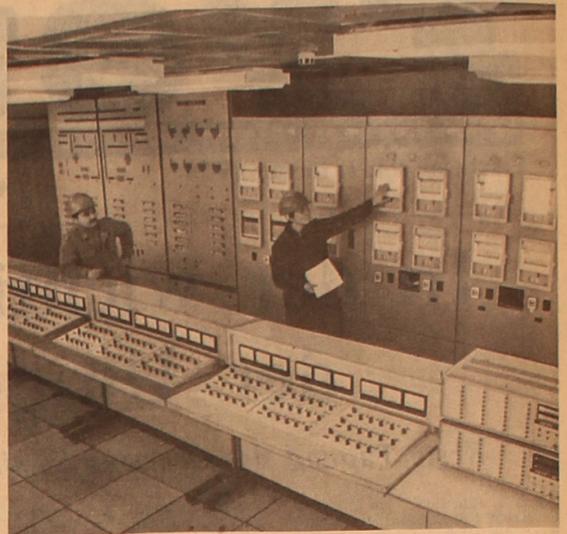
Kennzeichnend ist auch solch ein Moment. In der letzten Zeit, und das ist für niemanden

ein Geheimnis, ist die Zahl der Deutschen, die in die BRD auswandern möchten, angestiegen. Die Leiter vieler Gemeinden fordern ihre Gemeindeglieder auf, die Heimat nicht zu verlassen. Sie sagen, man dürfe geistige Schätze nicht gegen materielle eintauschen.

Einer der aktiven Träger dieser Ideen ist Otto Schlender, der Presbyter der Evangelischen Christen-Baptisten aus dem Rayon Astrachanka. Belläufig gesagt, ist er ein im Dorf geehrter Mann, ein Kriegs- und Arbeitsveteran. Das Porträt von Schlender sieht man an der Ehrenleiste.

Ein weiteres Beispiel. Der Sekretär des Parteikomitees der Landwirtschaftlichen Vereinigung des Rayons Astrachanka Grigorij Pugatschow gab einer kinderreichen gläubigen Familie in der Warteliste des Wohnungsamtes den Vortritt. Selbstverständlich hatte diese Tatsache dem Parteifunktionär noch mehr Autorität eingebracht.

Das Wichtigste ist meines Erachtens der Umstand, daß wir von der Frontpropaganda Abstand nehmen konnten. Der Wettstreit zwischen den Atheisten und Gläubigen beruht auf der Ebene sozialer Prioritäten. Wir bemühen uns schon nicht mehr wie früher, die Arbeit so zu organisieren, daß sich der Gläubige von der Religion losgag. Wir verstehen, daß dies ein sehr schmerzhafter, zuweilen auch ein dramatischer Prozeß ist. Das Seln muß das Bewußtsein selbst bestimmen. Das ist unsere Haltung in der heutigen Arbeit zur atheistischen Erziehung der Menschen.

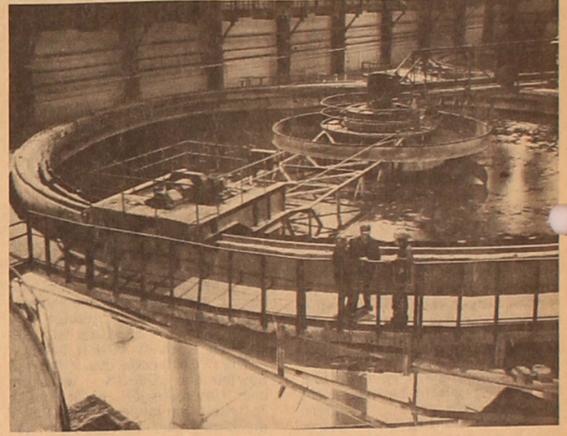


## Erzaufbereitungsfabrik angelaufen

Im Bergbau-Aufbereitungskombinat Sleskent, Gebiet Sempalalinsk, ist erstes eigenes Erzkonzentrat gewonnen worden. Es ist in der hier gebauten Erzaufbereitungsfabrik produziert worden. Sie ist mit neuesten Ausrüstungen versehen, solchen wie 16-Kubikmeter-Flotationsmaschinen, Selbstzerkleinerungsmühlen, die in der Branche nicht ihresgleichen haben. Alle Aufbereitungsprozesse sind automatisiert.

Unsere Bilder: Das Steuerpult ist das Herz der Fabrik; es wird bedient vom Meister Muratbek Sulejmenow, Absolvent der Kasachischen Polytechnischen Hochschule, und Tatjana Budnezka, die aus dem Altalen Bergbau-Aufbereitungskombinat hierher kam; in der Eindickungsabteilung.

Fotos: KasTAG



## Verbindung ohne Leitung

Um aus dem Sowchos „Amangeldy“, Gebiet Nordkasachstan, mit dem Rayonzentrum telefonieren zu können, braucht man jetzt die vielen Kilometer des seltenen Telefonkabels nicht mehr. Hier ist eine Relaisstation „Radan 2“ in Betrieb genommen worden. In der Zentralleitung gibt es nun eine neue Fernsprechkonzentrale mit einer Kanalkapazität von 200 Anschlußnummern. Es sind auch zwei Fernsprechkonzentren in die Sowchosabteilungen Kalinowka, Poljanowka und Talapker verlegt worden.

(KasTAG)

## „Umit“ heißt Hoffnung

Mit diesem Namen wurde ein in Dshambul vor kurzem neuerrichtete Industriegebiet gennant. Zum erstenmal in Kasachstan wird ein Verkaufsbetrieb auf den Absatz von Waren der örtlichen Industrie orientiert. Hier werden Konfektionswaren, Handtücher, Kristallgeschirr, Souvenirs, Gegenstände für den Haushalt, verschiedene Erzeugnisse der verschiedenen Erzeugnisse angeboten.

„Heute bestimmen wir die Konjunktur des Marktes“, erläutert die Verkäuferin Galina Kotschetowa. „Wir arbeiten nach Direktverträgen. Wenn ein Teil der Erzeugnisse Ladenhüter wird, haben wir das Recht, sie dem Hersteller zurückzuerstatten. Die Betriebe und Kooperativen sind daran interessiert, daß die Qualität und Konkurrenzfähigkeit ihrer Produktion der „sachverständigste Experte“ — der Käufer selbstbestimmt. Unser Laden bietet dafür die beste Möglichkeit.“

Es sei hinzugefügt, daß hier eine neue zweifelhlos progressive Bedienungsform eingeführt worden ist. Mit der Anschaffung eines 3-Rubel-Abonnements bekommt der Kunde das Recht, im Laufe eines Jahres die ihn interessierenden Waren zu bestellen. Schon in der ersten Woche der Arbeit des Ladens sind einige Dshambuler zu unseren ständigen Kunden geworden. Einer von ihnen, beispielsweise, bestellte Bettücher aus Frotteestoff. Gegen Herbst sollen Pelzmützen aus Polarfuchs- und Bisamrattenfellen in den Verkauf gelangen, die aus dem Material der Tierfarm der Gebietsverwaltung für örtliche Industrie erzeugt werden.

Obrigens muß das Geschäft ständig ihre Kunden, die ein Abonnement besitzen, per Telefon über Novitäten und die Erfüllung der Bestellungen informieren. Die erworbenen Waren werden dem Kunden kostenlos ins Haus geliefert. Und wenn sie mit der Bedienung unzufrieden bleiben? Dann können sie nach Ablauf der Frist, die das Abonnement bedingt, ihr Geld zurückbekommen.

In absehbarer Zeit soll der Kreis der Lieferanten erweitert werden. Das Kollektiv der Verkäufer will in der Perspektive das Geschäft in Pacht nehmen, mit gutem Grund meinent, daß „Umit“ die Hoffnungen auf eine wirklich initiativvolle Arbeit nicht täuschen wird.

Konrad STOR, Veteran der Arbeit, Gebiet Kustanal

Willi OTT, Gebiet Dshambul

Pastor der lutherischen Gemeinde Rudolf MANN:

# Wir sind gleichberechtigte Bürger

Herr Pastor Mann, erzählen Sie bitte, wann und wie Ihre Gemeinde entstanden ist?

Unsere lutherische Gemeinde ist eine der ältesten in der Sowjetunion. Sie wurde offiziell 1956 registriert. Wir Gläubigen haben dieses Haus gekauft und es als Kirche ausgestattet. Hier werden regelmäßig Gottesdienste gehalten. Wir haben einen Rat, der vom Gemeindevorsitzenden geleitet wird, einen Kassierer und eine Revisionskommission. Der Rat entscheidet über sämtliche Fragen der Unterhaltung des Bethauses, des Erwerbs religiöser Literatur für die Gemeindeglieder usw.

Es treten auch für uns gute Wandlungen ein. Noch bis vor kurzem wirkten die im Lande bestehenden Gemeinden ohne ein einheitliches Leitungszentrum. Mitte November vorigen Jahres fand in Riga eine große Sitzung des Rats lutherischer Pastoren statt, auf der Harald Kalnin, Pastor der Rigaer Jesus-Kirche, zum Bischof der evangelisch-lutherischen Gemeinden der UdSSR ausgerufen wurde. Schon in der nächsten Zukunft soll bei uns eine eigene Presseausgabe erscheinen, man wird auch Geistliche in einer besonderen Lehranstalt ausbilden können.

Wer sind Ihre Gemeindeglieder, in welcher Sprache wird der Gottesdienst gehalten? Unserer lutherischen Gemein-

In die stille Gasse, wo sich das Bethaus der evangelisch-lutherischen Gemeinde befindet, kam ich gemäß einer mit Pastor Mann im voraus getroffenen Verabredung. In dem ziemlich geräumigen Raum, der durch seine zahlreichen Bänke und eine Bühne einem Dorfkloster ähnelt, wurde Gottesdienst gehalten. Es gab nicht viele Gläubige, auch waren es hauptsächlich bejahrte Menschen. Ansehend war das darauf zurückzuführen, daß es ein gewöhnlicher Arbeitstag war.

Nach Abschluß des Gottesdienstes ließ mich der Pastor ihm in sein Arbeitszimmer folgen.

de gehören Menschen verschiedener Altersstufen an. Meistens sind es Rentner. Heinrich Taurich arbeitete zum Beispiel viele Jahre lang als Schweißer in einem Industriebetrieb der Stadt. Arbeitsveteranen sind Johann Fleischhauer, Hilda Trautmann und andere. Viele Gläubige sind Menschen mittleren Alters, die in der Produktion beschäftigt sind. Jugendliche kommen nur wenig. Insgesamt wird unsere Gemeinde von rund 200 Personen besucht. Die Hauptaufgabe, die ich mir als Pastor stelle, ist, in den Menschen erneut das Menschliche — Ehrlichkeit und Barmherzigkeit gegenüber den Nächsten — zu wecken, was ein Teil unserer Zeitgenossen in gewissem Grade eingebüßt hat.

Der Gottesdienst verläuft bei uns in deutscher Sprache. Aber manchmal kommen auch Ausnahmefälle vor, z. B. im Falle zweisprachiger Ehen: Er ist, sagen wir, ein Deutscher, sie eine Russin oder umgekehrt.

Allerdings gibt es auch deutsche Familien, in denen kein Deutsch gesprochen wird. Deshalb bediene ich mich bei der Taufe oder Beerdigung der russischen Sprache.

Wie verhalten Sie sich zu den Wandlungen, die sich gegenwärtig in unserem Land vollziehen? Ich muß gestehen, daß die Umgestaltung von allen unseren Gemeindegliedern unterstützt wird. Wir fühlen uns jetzt als gleichberechtigte Bürger. Die Gläubigen befürworten einmütig die Demokratie und Offenheit, die Entwicklung der Ökonomik. In einem wirtschaftlich starken Staat werden auch die Menschen in Wohlstand leben. Deshalb fordere ich in meinen Predigten alle Gemeindeglieder auf, gewissenhaft zu arbeiten und aktiv an der Umgestaltung teilzunehmen.

Unsere Gemeindeglieder beteiligen sich aktiv an der Wohltätigkeitsbewegung. Wir überwies beständig Spenden an den Friedens- und den Kinderfonds. Als sich in Armenien das Erdbeben ereignete, überwies wir dorthin rund 1 000 Rubel.

Wie verhalten Sie sich zur Emigration eines Teils der Sowjetdeutschen in die BRD? In der letzten Zeit haben die Emigrationsstimmungen unter einem Teil der deutschen Einwohner unserer Stadt merklich zugenommen. Die Gläubigen bilden da keine Ausnahme. Man muß an dieses Problem allseitig herangehen. Den Entschluß, nach dem Westen auszuwandern, fas-

sen die Menschen aus verschiedenen Gründen: Die einen jagen materiellen Gütern nach, für die anderen ist die Zusammenführung mit den Verwandten ein langsehnter Wunsch, für die dritten ist es das Bestreben, auf diese Weise die deutsche Muttersprache zu erhalten und deutsche Traditionen pflegen zu können.

Ich bin aber der Ansicht, daß dieser Schritt den Auswanderern keine volle Befriedigung bringen kann. Unsere Emigranten bleiben in Westdeutschland Fremdkörper. Es ist eben nicht leicht, die gewohnte Lebensweise zu ändern. Jedermanns Heimat ist dort, wo seine Wiege gestanden hat, wo er aufgewachsen ist.

Und die letzte Frage: Erzählen Sie bitte ein wenig von sich und von ihrer Familie. Ich wurde im Gebiet Tula geboren und bin dort auch aufgewachsen. In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges war ich in der Arbeitsarmee und war an der Eisenbahn beschäftigt, die heute die Neuland-Eisenbahn heißt. Seit der Nachkriegszeit lebe ich in Zelinograd, war lange Zeit Traktorist. Bin Arbeitsveteran und seit mehreren Jahren im Ruhestand. In meiner Familie gibt es vier Kinder; sie sind schon erwachsen und haben eigene Familien. Es wachsen auch Enkel heran. Kurz und gut, ich bin ein ganz gewöhnlicher Mensch wie alle Mitglieder unserer lutherischen Gemeinde.

Ich wünsche Ihnen alles Beste! Das Gespräch führte Leonid BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Zelinograd

Jahre und Geschehisse

# Ich möchte Erlebtes schildern...

und genoß viel Ansehen. Auch um seine immer größer werdende Familie kümmerte er sich.

Dann kam das Jahr 1929, und die durchgehende Kollektivierung begann. Mein Vater brachte als erster seine sieben Kühe und fünf Pferde in den Kolchos, obwohl er wußte, daß er es ohne Hof schwer haben würde, seine eifköpfige Familie durchzubringen. Wir müßten den anderen Vorbild sein, sagte er.

Später erinnerte er sich, daß nur wenige Lust gehabt hatten, sich von Vieh und Gerät zu trennen. Besonders aktiv wehrten sich jene, die vor der Kollektivierung gerade eben auf die Beine gekommen waren. Verständlich, daß niemand den mühsam erworbenen Hof hergeben wollte. Beim Dorfsowjet ging die Order ein, daß bis Ende des Jahres nahezu die ganze Bevölkerung von der Kollektivierung erfaßt sein sollte. Mein Vater sagte, es kostete Zeit, bis die Leute den Vorteil gemeinsamer Bodenbearbeitung eingesehen hätten. Die neue Anordnung zur durchgehenden Kollektivierung brachte nicht die gewünschten Ergebnisse: Die Bauern wollten nicht in den Kolchos. Da kamen Bevollmächtigte und erklärten, wer das nicht wolle, müsse entkulakisiert werden.

„Wenn die Kulaken sind, bin ich auch einer“, brauste mein Vater auf.

„Du bist kein Kulak, du bist ein Kontra“, sagte einer der Bevollmächtigten und verhaftete meinen Vater.

Ein Schnellgericht wurde abgehalten. Drei Mitarbeiter des Dorfsowjets wurden verurteilt. Vier Jahre Verbannung in den Norden, lautete das Urteil. Das sollte die anderen abschrecken. So kam mein Vater nach Krasnoturinsk.

Und wie erging es uns? Meine Mutter wurde mit ihren neun

Kindern aus dem eigenen Haus gejagt. Wir durften uns nicht einmal anziehen. Mein ältester Bruder war damals 15 Jahre alt und der kleinste ein Jahr.

Aber Glück im Unglück, wie man so schön sagt. Bald schickte mein Vater meiner Mutter aus Krasnoturinsk etwas Geld und ließ uns zu sich kommen. Nach der Verbannung kehrten wir in unseren Kolchos zurück. Meinem Vater wurde die Vorstrafe gestrichen, er wurde für unschuldig erklärt. Unser Haus bekamen wir zurück. Mein Vater wurde zum Inspektor ernannt. In dieser Funktion hatte er die Qualität der Bodenbearbeitung und den Ablauf aller Feldarbeiten zu überwachen.

Vor dem Krieg waren die Kolchos im Wolgabiet reich. In zwei oder drei ertragreichen Jahren konnten die Menschen die Wirtschaft nicht nur wieder hochbringen, sondern auch Lebensmittelvorräte anlegen. An Enthusiasmus fehlte es ihnen nicht. Die weitaus meisten arbeiteten gewissenhaft. Sie liebten sich auch von dem Bestreben leiten, zu zeigen, daß Stalin die Republik der Wolgadeutschen nicht umsonst „musterbildend“ genannt hatte. Es sollte ihnen jedoch nicht lange gut gehen.

Der Krieg begann, Unglück und Leid des ganzen Volkes. Wir aber glaubten den Beteuerungen des „Führers aller Zeiten und Völker“, daß unsere Rote Armee „am stärksten von allen“ ist, und dachten ehrlichen Herzens, daß

sie die Faschisten bald nach Westen zurücktreiben. Zum Winter würde alles vorüber sein. Erst einmal müßte die reiche Ernte eingebracht werden, und die Menschen arbeiteten vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf den Feldern. Sie mähten und drochen das Getreide und ernteten die Sonnenblumen.

Der Erlaß vom 28. August 1941 kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel. „Um übermäßiges Blutvergießen zu vermeiden“, wurde die Autonome Republik der Wolgadeutschen aufgelöst und ihre Bewohner wurden hinter den Ural, nach Sibirien und Kasachstan gebracht.

Ende September oder Anfang Oktober trafen wir im Gebiet Kustanal ein. Dort wurden wir in das Dorf Nowoalexjewka gebracht. Von den Ortsansässigen wurden wir gut aufgenommen. Sie lebten zwar viel armseliger als wir an der Wolga, aber sie waren gastfreundlich. Ich weiß noch, wir wurden bei einer Frau einquartiert, aber wie sollte unsere neunköpfige Familie in einer kleinen Hütte Platz finden? Für meinen Vater stand sofort fest:

„Wir müssen bauen.“ Ihm wurden unfertige, längst vergangene Mauern von etwa einem Meter Höhe gezeigt. Wir zogen sie in die Höhe, setzten, so gut es ging, ein Dach darüber, und fertig war eine gar nicht so schlechte Erdhütte. Darin verbrachten wir den Winter.

1942 wurde ich 15 Jahre alt, und mußte auch den Weg in die Arbeitsarmee antreten.

Meine Eltern stammen aus dem Dorf Neuschilling in der ASSR der Wolgadeutschen. Mein Vater war das Kind armer Bauern. Als er 16 Jahre alt war, starb mein Großvater. Meine Großmutter war damals schon tot, und die Wirtshaft allein zu betreiben, fiel meinem Vater sehr schwer. Er heiratete, schnell hintereinander stellten sich zwei Söhne ein.

Im ersten Weltkrieg wurde mein Vater mit vielen anderen zur zaristischen Armee eingezogen. Dort erlebte er die Februar- und dann die Große Sozialistische Oktoberrevolution. Im Schützengraben hörte er von Lenins Dekreten „Über den Frieden“ und „Über den Grund und Boden“. Die Soldaten, die zu den Bolschewiki übergegangen waren, unter ihnen auch mein Vater, hofften auf ein friedliches Leben. Die Revolution aber gewann erst an Stärke, und dem Ruf der Partei der Bolschewiki folgend, standen die Rotarmisten zu ihrer Verteidigung auf.

Inzwischen hatten die Bauern den Gutsbesitzer aus dem Dorf vertrieben und den Boden unter sich aufgeteilt. Die Sowjetmacht wurde errichtet. Damals war das wirklich die Macht der Arbeiter und Bauern.

Mein Vater kehrte noch vor dem Ende des Bürgerkrieges von der Front zurück. Die Dorfbewohner wählten ihn zum Vorsitzenden. Nachdem die Bauern Boden erhalten hatten, arbeiteten sie, um sich selbst, die Armee und die Arbeiter in den Städten mit Nahrung zu versorgen. So schwer es auch war, schon in den ersten Jahren hatten viele Familien ihre drei bis vier Kühe und zwei Pferde im Stall. Als der Krieg zu Ende war und die Neue Ökonomische Politik eingeführt wurde, begann überhaupt ein gutes Leben für sie. Vieh schafften sich sogar diejenigen an, die früher keinen eigenen Hof gehabt hatten.

Der Vorsitzende des Dorfsowjets hatte nicht nur auf Ordnung im Dorf zu achten und die Wirtschaft zu leiten, sondern auch die Steuern einzutreiben und bei der Rayonleitung Bericht zu erstatten. Mein Vater kam seinen Pflichten gewissenhaft nach



# PANORAMA

In den Bruderländern

## Verlag „Academia“ in diesem Jahr

BUDAPEST. Mehr als 700 Titel verschiedener Ausgaben mit einer Gesamtauflage von 3 000 000 Exemplaren wird in diesem Jahr der ungarische Verlag „Academia“ herausbringen. Darüber erklärte György Hazai, Generaldirektor dieses nicht nur in Ungarn, sondern auch im Ausland bekannten Verlags, auf der jüngsten Pressekonferenz. Er teilte mit, daß der Verlag „Academia“ in diesem Jahr den Wissenschaftlern und Forschern ver-

schiedene Fachliteratur nicht nur in ungarischer, sondern auch in einer Reihe von Fremdsprachen bieten wird. Viele interessante wissenschaftliche Monographien werden in diesem Jahr ungarische Wissenschaftler bekommen. Die Mitarbeiter des Verlags haben auch den weiten Leserkreis nicht vergessen. Für ihn sollen populärwissenschaftliche Bücher, Bildbände und Broschüren herausgegeben werden.



In Rumänien kommen jährlich über 100 000 Personenkraftwagen und Geländefahrzeuge vom Förderband, deren größter Teil für den Export bestimmt ist.

Der Bau von PKWs ist im Lande in drei Betrieben — „Dacea“ in Pitești, „Oltcit“ in Craiova und in der Geländefahrzeugfabrik in Cimpulung-Muscel — konzentriert. Die rumänischen Autobauer beabsichtigen, bedeutend den Bau von Wagen zu vergrößern, die mit Dieselmotoren und Gas betrieben werden.

Unser Bild: Die Produktion des Autowerks „Dacea“ in Pitești. Foto: TASS

## Eine Handelsinformatiosbank im Entstehen

BELGRAD. Eine Handelsinformatiosbank wird in Jugoslawien geschaffen. Unter den Bedingungen der starken Konkurrenz auf dem Weltmarkt ist ein solches Informationssystem für viele Betriebe und Firmen der SFRJ notwendig. Der Export, besonders in entwickelte Länder, ist zur vorrangigen Richtung im Kampf für die Überwindung der Wirtschaftskrise und die Stabilisierung der jugoslawischen Ökonomie aufgrund der Marktmethoden der Wirtschaftsführung geworden.

Wie die Wirtschaftskammer Jugoslawiens mitteilt, soll bis Ende dieses Jahres das erste von den acht Teilsystemen der Handelsinformatiosbank in Versuchsbetrieb genommen werden, dank

dem die daran interessierten Betriebe werden die Angaben über den Warenaustausch mit anderen Ländern nutzen können. Das wird ihnen helfen, die Export- und Importkennziffern genau und rechtzeitig zu erkennen, sich in Angebot und Nachfrage sowie in anderen mit dem Außenhandel verbundenen Fragen auszukennen.

Die Schaffung der Informationsbank soll bis 1992 völlig abgeschlossen werden. Unter ihren Datenlieferanten sind die Bundesverwaltung für Statistik, die Volksbank Jugoslawiens, die Bundeszollverwaltung und andere Einrichtungen und in der Perspektive — die Zusammenarbeit mit den führenden ausländischen Informations- und Rechenzentren.

## Pressekonferenz in der Botschaft der UdSSR in London

In der Botschaft der UdSSR in London fand neulich eine Pressekonferenz statt, auf der eine Erklärung verlesen wurde, in der es heißt:

In letzter Zeit wurde Dank den Anstrengungen beider Seiten nicht wenig getan, um die Bereiche des gegenseitigen Verständnisses und Zusammenwirkens im Interesse beider Länder zu erweitern und den sowjetisch-britischen Beziehungen Stabilität und ein hohes Niveau zu geben. Das ist das wichtigste politische Kapital der beiden Länder, das nach Meinung der sowjetischen Führung gehütet werden muß. Jedoch setzen in Großbritannien, wie die Tatsachen zeigen, jene Kräfte ihr aktives Wirken fort, die daran interessiert sind, unsere Beziehungen in die Zeit des „Kalten Krieges“ zurückzuwerfen und das „Feindbild“ von der UdSSR wieder zu beleben. Die provokatorische Aktion der britischen Behörden hinsichtlich der elf sowjetischen Vertreter in Großbritannien zeigt, daß das so ist.

Mit der Duldung der britischen Behörden werden gegen sowjetische Vertretungen in Großbritannien und ihre Mitarbeiter durch Spezialdienste ständig Provoka-

tionen und eine totale Beobachtung von Sowjetbürgern organisiert. Diese Dienste wenden Mittel und Methoden an, die im Widerspruch zu den allgemein anerkannten Normen des Völkerrechts stehen und eine grobe Einmischung ins Privatleben der Sowjetbürger darstellen, die sich in Großbritannien dienstlich aufhalten. Davon zeugen zahlreiche Abhörgeräte, die in Diensträumen der Handelsvertretung der UdSSR und in Privatwohnungen sowjetischer Diplomaten und anderer Sowjetbürger in London sichergestellt wurden.

Nach einem Expertenbericht funktionierten viele der entdeckten Abhörgeräte unter Verwendung starker gerichteter Funkstrahlung, die sich auf die Gesundheit des sowjetischen Personals und der in der Umgebung wohnhaften Bevölkerung schädlich auswirkte. Diese Fakten rufen gerechtfertigte Besorgnis der sowjetischen Seite hervor. Wir hoffen, daß die britische Seite diese Besorgnis zur Kenntnis nimmt und durch praktische Schritte beweist, daß ihre Erklärungen, die Beziehungen zum Sowjetunton weiter entwickeln zu

wollen, mit ihren Taten im Einklang stehen.

Den Journalisten wurden die Abhör- und Beobachtungsgeräte demonstriert, die in Räumen offizieller sowjetischer Einrichtungen in London sowie in Wohnhäusern von Mitarbeitern sowjetischer Einrichtungen entdeckt und entfernt wurden.

Die Abhörgeräte, deren Abzweigung in Betonkonstruktionen von Dienst- und Wohnräumen entdeckt wurden, gehören ohne Zweifel den britischen Spezialdiensten. Ihre Installation konnte nur während des Baus der Botschaft durch britische Bauorganisationen ausgeführt werden.

In Beantwortung der Frage über die gesundheitlichen Folgen, die der Einsatz der entdeckten Abhörgeräte verursacht hat, wurde mitgeteilt, daß zur Zeit alle Erkrankungsfälle von Sowjetbürgern, die früher in den erwähnten Häusern oder in ihrer Nähe gewohnt hatten, eingehend untersucht wurden.

Anschließend konnten die Journalisten ein Wohnhaus der sowjetischen Diplomaten in der Edith Road besichtigen. In ihrer Anwesenheit wurden in zwei Wohnungen Abhörgeräte entfernt.

## Zu provokatorischen Erklärungen in der pakistanischen Presse

Die pakistanische Presse strotzt in den letzten Tagen von Desinformation aller Art über die Lage in und um Afghanistan. Wenn man all dem Glauben schenkt, ist die afghanische Armee schon längst fahnenflüchtig geworden. Die afghanischen Moudschaheddin hätten alle Generale der Regierstruppen getötet. Alle Posten um Jalalabad seien durch die Oppositionellen eingenommen worden und das Verwaltungszentrum der Provinz Nangarhar werde nur Dank der „Barmerzhigkeit“ Gulbuddin Hekmatyars von Regierstruppen gehalten, weil er angeblich keine Opfer unter der Zivilbevölkerung wünscht.

Wir werden der pakistanischen Presse keine Vorwürfe machen, denn sie beruft sich bei der Berichterstattung über die Ereignisse in Afghanistan auf Informationsquellen der Opposition selbst. Die „Nation“, eines der wenigen Blätter, die die erlogenen Mitteilungen in Zweifel ziehen, schrieb vor kurzem, daß „Agenturen der Moudschaheddin uns mit Nachrichten über rühmliche Siege der Freiheitskämpfer buchstäblich überschütten, während Meldungen westlicher Korrespondenten aus Kabul an der Wahrheitstreue dieser Information zweifeln lassen“. Pakistanische Kollegen sollten gegenüber ihren Informationsquellen kritischer sein.

Natürlich kann man auch die Anfänger der „Allianz der Sieben“ verstehen, die die ihren amerikanischen und pakistanischen Gönnern gegebenen Versprechungen nicht gehalten haben und jetzt die Massenmedien in aller Welt zu täuschen versuchen. „Regierungspräsident“ Moudschaheddin versprach schon am 16. April, daß sein Kabinett in 20 Tagen auf afghanischem Territorium agiert. „Verteidigungsminister“ Muhammad schor Mitte April, daß er bald den Flughafen von Kandahar und die Stadt selbst einnimmt. Inzwischen fliegen Transportma-

schinen alles notwendige für die Verteidiger der Stadt. „Außenminister“ Hekmatyar erklärt, daß die Straße Kabul—Jalalabad schon seit drei Wochen unter Kontrolle bewaffneter Gruppierungen der Opposition ist. Aber Lastzüge kommen immer wieder nach Jalalabad — allein vom 31. Mai bis 1. Juni waren es rund 60 Autos. Auf diese Weise bestätigt sich die Einschätzung der Lage, die vom pakistanischen Journalisten Ahmed Rashid gegeben wurde: „Im Lager der Moudschaheddin herrscht Verwirrung, niemand weiß, was weiter getan werden soll.“ Einen Ausweg hat man doch gefunden — ohne irgend etwas tatsächlich unternehmen zu können, greift man zu Lügen, die in Provokationen übergehen.

Nehmen wir zum Beispiel solche Äußerungen des „Kommunikationsministers“ im Übergangskabinett“ Ahmad Shahs: „Nicht Afghane selbst, sondern sowjetische und indische Flieger töten Afghane bei Jalalabad.“ Moudschaheddin erklärte die jüngste Loya Džirga in Kabul außer Getz. Dazu schrieb die „Muslim“: „Wir sind gegen die Loya Džirga, weil sie in Anwesenheit sowjetischer Berater und während Bombardements von Dörfern und anderen Siedlungen durch sowjetische Flieger zusammentrat.“ Moudschaheddin griff auch zu einer anderen Lüge und erklärte, daß die Stammesmilizen in der Provinz Jawzjan „als Einheimische getarnte sowjetische Bürger sind“.

Es liegt klar auf der Hand, worauf solche Erfindungen gerichtet sind. Immer mehr Menschen, darunter Kampfkommunisten, gelangen zum Schluß, daß der Heilige Krieg, der von den Anführern der „Sieben“ verkündet wurde, in der Tat die Erweiterung des Bürgerkrieges bedeutet, der Afghanistan zerrütet. Davon profitieren lediglich Pakistan und andere Gönner der Unversöhnlichen.

## Note übergeben

Der Botschafter der UdSSR in Großbritannien, L. Samjatın, hat den ständigen Stellvertreter des Ministers für auswärtige und Commonwealthangelegenheiten in Großbritannien, P. Wright, aufgesucht und ihm eine Note folgenden Inhalts überreicht:

In letzter Zeit sind in Gebäu-

den der Handelsvertretung der UdSSR und in Wohnhäusern der Botschaft der UdSSR in London bei Reparatur- und prophylaktischen Arbeiten zahlreiche Abhörgeräte entdeckt worden, die von britischen Spezialdiensten in den Wänden der Dienst- und Wohngebäude installiert wurden. Falls

erforderlich, kann die sowjetische Seite Fotodokumente über die entfernten Abhörapparate und entsprechende Beweismittel vorlegen.

Die Botschaft erklärt den entscheidenden Protest im Zusammenhang mit den rechtswidrigen Handlungen der britischen Spezialdienste. Aktionen solcher Art sind absolut unzulässig und müssen eingestellt werden.

Die Ministerpräsidentin von Norwegen, Frau Gro Harlem Brundtland, gehört zu den bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten Europas. Sie gilt allgemein als eine der weisesten und dynamischsten Repräsentanten der Gegenwart.

Ihre Interessengebiete sind Festigung des Weltfriedens und der Entspannung, wirtschaftliche Zusammenarbeit und gutes Einvernehmen zwischen allen Völkern. Harmonie zwischen Mensch und Natur, Umweltprobleme liegen Gro Harlem Brundtland besonders am Herzen. Nicht von ungefähr ist die norwegische Ministerpräsidentin zur Vorsitzenden der internationalen Kommission für Umweltschutz und Entwicklung gewählt worden. Sie ist Mitglied einer angesehenen nicht-staatlichen internationalen Gruppe, der Unabhängigen Kommission für Abrüstung und Sicherheit (Palme-Kommission). Für ihren herausragenden Beitrag zur Lösung von Weltproblemen ist ihr 1988 der Internationale Indira-Gandhi-Preis verliehen worden.

Im Bild: „Wer es warm und gemütlich haben will, muß tüchtig arbeiten“, denkt Gro Harlem Brundtland wahrscheinlich, während sie auf dem Grundstück ihres Hauses in der Umgebung von Oslo zupackt.

Foto: NTB-TASS



## In wenigen Zeilen

WASHINGTON. Die USA haben auf dem Versuchsgelände in der Wüste von Nevada einen weiteren unterirdischen Kernstest durchgeführt. Nach Angaben des Energieministeriums entsprach die Sprengkraft 20 Kilotonnen TNT. Es war der fünfte unterirdische Nukleartest der USA in diesem Jahr.

KOPENHAGEN. Die Abrüstungsbestrebungen der UdSSR werden von einer Mehrheit in Dänemark für glaubwürdiger gehalten als die der USA. Das geht aus einer von konservativen dänischen Zeitung „Jytlands-Posten“ veröffentlichten Umfrage hervor.

ADDIS ABEBA. In Äthiopien haben erstmals Wahlen zu örtlichen Volksvertretungen stattgefunden. Rund 8,5 Millionen Wahlberechtigte in zunächst drei autonomen Regionen und elf Verwaltungsbezirken waren aufgerufen, ihre Repräsentanten für die lokalen Parlamente, die Shengos, zu bestimmen.

## Auf der Basis des gegenseitigen Vorteils

Die Geschäftskreise der Bundesrepublik Deutschland verfolgen den Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR sowie die vom Kongreß unternommene objektive Analyse der vor dem Lande stehenden Probleme aufmerksam und mit Interesse, betonte Alfred Herrenhausen, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank AG, vor Journalisten.

Alfred Herrenhausen und der Vorsitzende des Büros des Ministerrates der UdSSR für Maschinenbau, I. Silajew, stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR haben eine prinzipielle Vereinbarung über die Finanzierung der Gründung von zwei Gemeinschaftsunternehmen erzielt. Es handelt sich dabei um den Bau und die Ausstattung eines Zentrums der Industrie und Wirtschaft der BRD in Moskau und eines ähnlichen Zentrums der UdSSR in einer Industriestadt der Bundesrepublik Deutschland.

Auf die Perspektiven der weiteren Entwicklung der sowjetisch-bundesdeutschen Geschäftskontakte eingehend, brachte der Bankier aus der BRD die Hoffnung zum Ausdruck, daß der bilaterale Warenaustausch allmählich zunehmen wird. Er teilte ferner mit, daß im Rahmen der Kreditlinie in Höhe von drei Milliarden D-Mark, die von der Deutschen Bank im Herbst 1988 gewährt worden war, Verträge im Wert von etwa 350 Millionen D-Mark geschlossen wurden, die Lieferungen von Ausrüstungen für die sowjetische Leicht- und Lebensmittelindustrie vorsehen. Zur Zeit wird über weitere Verträge im Wert von 1,5—1,6 Milliarden D-Mark verhandelt.



BRD. Die Buchhandlung für russische und sowjetische Literatur „Puschkin“ ist in Köln erst vor kurzer Zeit geöffnet worden, ist aber bei den Ortsbewohnern und Gästen aus anderen Städten beliebt. Hier gibt es Werke russischer und sowjetischer Autoren, Lehrmittel zum Erlernen der russischen Sprache, Periodika und Souvenirs im Angebot. In der BRD wächst das Interesse für die Sowjetunion und für die sich in ihr vollziehenden Wandlungen.

Unser Bild: Vor der Buchhandlung „Puschkin“ in Köln.

THAILAND:

## Schrei in der Nacht Eine Reise in das „Paradies der Schmuggler“

Ein herzzerreißender, verzweifelter Schrei ließ tief in der Nacht fast alle Bewohner unserer Etage in ihren Betten auffahren. In ihm schwang Flehen um Hilfe nur. Im Korridor des Hotels „JB“ klappten Türen, irgendjemand hatte sich getraut, hinauszu- gehen. Doch bald war es wieder still, und es ließ sich schon nicht mehr feststellen, wo und weshalb geschrien wurde.

Ich konnte nicht mehr einschlafen. Unruhe qualte mich. Warum mußte ich auch nach Hat Yai fahren. Tausende Kilometer von der Botschaft in Bangkok entfernt. Wenn mir hier etwas passiert, kann mir keiner helfen. Die Polizei ist hier längst nicht allmächtig. Nicht umsonst schreiben die Zeitungen von der südthailändischen Stadt als dem Paradies der Schmuggler und Drogenschmuggler in Südostasien. Im benachbarten Malaysia sieht das Gesetz für den Verkauf von 100 g Heroin Hinrichtung durch den Strang vor. Um sich vom thailändischen Verbrechensherd zu isolieren, errichteten die malaysischen Behörden an der Grenze eine „chinesische Mauer“ — eine Befestigung aus Stacheldraht und Beton. Allem Anschein nach waren diese Ausgaben umsonst.

Hat Yai zieht nicht nur allein Verbrecher an. Jährlich kommen 400 000 Touristen aus Singapur, Hongkong, Kuala Lumpur und Tokio in die Stadt. Ihnen stehen supermoderne Hotels mit über 6 000 Zimmern zur Verfügung. Dazu kommen noch die unzähligen Betten in den kleinen Hotels, Spielunken und Nachtasylen. Trotzdem muß man sich um ein Zimmer mindestens ein bis zwei Monate vor der Anreise bemühen.

Was macht die Hauptstadt von Südthailand so anziehend?

Abends werden ihre Straßen von Myriaden Lichtern erhellt. Was verspricht die Werbung nicht alles! Beefsteak aus Krokodilfleisch, Halfschlossensuppe, einen Cocktail aus Spiritus und dem Blut einer vor ihren Augen getöteten Schlange. Für die Gäste gibt es eine Unmenge verschiedener Shows, thailändische Boxkämpfe, wo Fußtritte erlaubt sind, und natürlich die Stier- und Hahnenkämpfe, ja sogar Wettstreits zwischen Kampfläusen.

„Gerade im Tourismus liegt das Geheimnis der Prosperität von Hat Yai“, erzählt uns Banlong Chevatangkornkoon, der Geschäftsführer der hiesigen Filla-le der Kommerzbank. „Der dreitägige Aufenthalt eines Touristen bringt dem Fiskus einen Gewinn von 200 US-Dollar.“

Laut Statistik stammen die größten Einkünfte der Staatskasse allerdings vom Export landwirtschaftlicher und industrieller Erzeugnisse. Hat Yai ist ein bedeutendes Geschäftszentrum, täglich werden hier Verträge über viele Millionen Dollar abgeschlossen. Auch die Steuer-gelder machen eine große Summe aus — 4 Millionen jährlich. In dieser Hinsicht kommt Hat Yai gleich nach Bangkok. Das ist eine beeindruckende Zahl, wenn man bedenkt, daß die Stadt nur 300 000 Einwohner hat.

In den Betrieben und Einrichtungen von Hat Yai ist die Ausstattung mit Computern in vollem Gange. Unweit meines Hotels „JB“ sah ich eine „Englisch Computer School“. Direktor Achara Sirichote erzählte mir, daß es in Hat Yai zwei solcher Lehrinrichtungen gäbe, wo einige hundert Schüler das nachholen, was im Lehrplan der normalen Schule nicht vorgesehen ist.

Es gibt noch einen Grund für

die Erfolge der hiesigen Geschäftsleute, man spricht allerdings nicht gern darüber. In Hat Yai haben sich Gangstersyndikate niedergelassen, die sich mit Drogenhandel, Schmuggel von Erzeugnissen der radioelektronischen Industrie, Fotozubehör und sogar Obst beschäftigen. Abends kann man auf der Straße geschmuggelte australische Äpfel kaufen. Der Stadtkasse bringt der Schmuggel keine schlechten Einkünfte. Der nationalen Wirtschaft im ganzen wird allerdings Schaden zugefügt. Von Zeit zu Zeit erklären die Polizei und die Zollbehörden den Schmugglern einen unerbittlichen Krieg. Um zu erfahren, wie es darum heute bestellt ist, machte ich mich in die Polizeiverwaltung von Hat Yai auf.

Der uniformierte Beamte am Eingang fragte kurz: „Sie sind sowjetischer Journalist? Warten Sie im Korridor.“ Hier sah ich, wie man eine verweinte Frau in den Raum führte, sie wollte eine goldene Kette illegal durch die Kontrolle bringen. Eine andere junge Frau hatte zwei Plüschkätzchen mit aufgetrennten Bäuchen in der Hand, die Polizei hatte kontrolliert, ob nicht Drogen in das Spielzeug eingeklebt waren.

Einige Minuten später wurde ich in das Kabinett gebeten. „Es kommt gleich ein Mitarbeiter aus der Abteilung, der sich mit Touristen beschäftigt“, sagte der Inspektor. „Sie müssen noch einen Moment Geduld haben.“

Endlich kam der Mitarbeiter der mich interessierenden Abteilung.

„Es ist nicht gestattet, daß wir uns Ausländern vorstellen“, erklärte er mir. „Folgen Sie bitte meinem Wagen.“

Es stellte sich aber heraus, daß der Chef der Abteilung drin-

gend nach Bangkok muß: „Kommen Sie in einer Woche wieder.“ So mußte ich mich also mit den Informationen der hiesigen Journalisten begnügen.

„Die Zollbehörde und die Polizei führen den Krieg mit den Schmugglersyndikaten ohne die geringste Erfolgchance“, erzählte sie mir. Sie baten jedoch, ihre Namen nicht zu nennen. „Wenn sich die Lage nicht ändert, wird der Krieg noch hundert Jahre dauern.“

Die Korrespondenten behaupten, diese Erklärung hätte Anant Pananand, der Direktor der Zollregion 1, auf der letzten Pressekonferenz abgegeben. Anant arbeitete zuvor viele Jahre in Bangkok, wo er die Zollstelle am internationalen Flughafen Don Muang leitete. „Wir kennen die Namen aller 93 Bosse der illegalen Syndikate“, sagte er den Journalisten. „Und wir könnten sie morgen schon verhaften. Doch das hat kein Zweck. Es würden sofort neue eingesetzt werden, die der Polizei zu unbekannt sind.“

Die zweite Schwierigkeit ist die wichtigste. Von was für einem Erfolg im Kampf gegen den Schmuggel kann denn die Rede sein, wenn er für einen bedeutenden Teil der Bevölkerung existenzbestimmend ist?

Um die Erzählung der Polizeireporter durch einige Einzeldrucke zu ergänzen, fuhr ich auf den Santisak Markt, den größten Markt für Schmuggelwaren.

„Wofür interessieren Sie sich?“ fragte der Besitzer eines kleinen Ladens. „Ein Blitzlicht für den Fotoapparat gefällig? Ich kann Ihnen zu einem japanischen raten, billig und zuverlässig.“

Nachdem er 15 Dollar von mir bekommen hatte, betrachtete er voller Interesse den Käufer, der nicht um den Preis gefeilscht hatte.

Boris TSCHECHONIN (Aus „NZ“)

Aus unserer Post

Vielen Dank!

Unlängst erlebten die Sowjetdeutschen nacheinander zwei Fernsehsendungen aus Alma-Ata. Das war für uns ein langerwartetes und zugleich erhebendes Ereignis.

Da mein Fernseher zur Zeit nicht intakt ist, ging ich zu den Nachbarn. Man hätte sehen sollen, wieviel Freude dieses Erlebnis in dieses Haus brachte.

Besonderen Anklang fand die Sendung über die Theaterwoche in Kokschetaw. Sie war sehr mannigfaltig - Lieder, Musik, Auszüge aus Viktor Heinz Stück „Auf den Wogen der Jahrhundert“.

Auch ich war ganz Auge und Ohr bei den beiden Sendungen. Interessant sprachen Igor Trutnow sowie Heinz Pfeffer und Eduard Eulich über Probleme, die heute alle Sowjetdeutschen bewegen.

Alexander Frank als Moderator macht seine Sache prima. Man könnte glauben, daß er dieses Amt schon jahrelang innehat. Dabei hat es Frank alles andere als leicht, besonders wegen der schwachen Sprachkenntnisse der Deutschen.

Die Jahre der strengen Verbote, aller möglichen Einschränkungen und des Mißtrauens gegenüber den Sowjetdeutschen haben uns hungrig gemacht nach unseren Sitten und Bräuchen, nach unseren schönen Volksliedern und Tänzen.

Bestimmt geht bei den Mitarbeitern nicht alles reibungslos vonstatten. Aber ihr Enthusiasmus gibt ihnen Mut und Kraft zur weiteren Arbeit.

Wir sagen allen vielen Dank und - Glück zu!

Erna MAIER, Rentnerin

Alma-Ata

Ein Tropfen Wehrmut im Freudenbecher

Es ist noch alles frisch in der Erinnerung nach der Sendung „Guten Abend“ im Fernsehen Alma-Ata. Lange warteten wir auf den Tag, an dem wir aus Alma-Ata unsere Muttersprache vernahmen, schöne Volkslieder hörten und auch die Schauspieler aus Temirtau erleben konnten.

Vielen Dank allen Teilnehmern und Mitgestaltern dieser Sendung! Nur immer so vorwärts! Aber, daß man nur zweimal im Monat kommen wird, ist sehr wenig. Hat man denn nicht mehr Zeit dafür finden können?

Heute muß man doch viel mehr leisten, um dem deutschen Volk seine Muttersprache, seine Sitten und Gebräuche zurückzugeben. Eine andere Zeit ist gekommen, und alle vernünftigen Menschen müssen dabei mithelfen.

Aber hört mal, was Kalaschnikow, Erster Sekretär des Gebietspartei-Komitees Wolgograd spricht!

Ein hoher Mann, Mitglied des ZK der KPdSU, und so eine Rede auf dem jüngsten Plenum! Seiner Meinung nach sollen die Sowjetdeutschen dort sitzenbleiben, wo Stalin sie hingeschafft hat. Und Schluß damit! Die Gerechtigkeit wird also unterdrückt. Ob da wohl nur eine massenhafte Auswanderung als die Lösung unserer Probleme übrigbleibt? Das möchte ich doch nicht glauben.

Jakob STEINMETZ

Pawlodar

Gleichgültigkeit gegenüber den Menschen

Die Redaktion der „Freundschaft“ erhielt eine Zuschrift von Rosa Djomkina, Mitglied des Kolchos „Trudowik“ im Rayon Kurdal, in dem sie ihr Anliegen vorbrachte. Auf Beschluß des Kolchosvorstandes war ihrer Familie zum Bau eines Wohnhauses ein Grundstück zugeteilt worden. Das Haus kostete ihr etwa 20 000 Rubel. Die ganze Familie

hatte daran vier Jahre lang gebaut. Und dann stellte es sich heraus, daß sie kein Grundstück mehr besitzen.

Im Kolchos leben und kein Grundstück haben?... Nicht nur keine Kuh halten, sondern auch keine Hühner? Keine Gurken und Tomaten ziehen können?...

Die Nachbarin von der anderen Seite sind eine kinderreiche Familie. Von ihrem Grundstück von 23 Ar wollte man nun 8 Ar deshalb wegnehmen, weil das Familienhaus im vorigen Jahr nicht die nötige Zahl der Arbeitstage aufgewiesen hatte. Aber erstens kann er sie mit Krankenschwestern belegen. Und wenn man zweitens annimmt, daß er das nötige Minimum tatsächlich nicht erarbeitet hat, aber es in diesem Jahr schaffen wird, - was dann? Ihm der Boden zurückgeben?...

Solange Djomkins am Haus bauten, dachten sie nicht an den Gemüsegarten und belästigten den Kolchosvorstand nicht. Und als die Gartenzeit da war, erschien Gennadi oftmals in der Kolchosverwaltung, um die Sache mit dem Gemüsegarten zu entscheiden. Aber man wehrte ihn wie eine aufdringliche Fliege ab.

„Und dann begann mein guter Arbeiter immer öfter zu trinken“, sagte der Baubrigadier Wladimir Kuschnir.

Und so etwas geschieht in einem führenden Kolchos, dem Träger des Leninordens...

Adam WOTSCHEL, Gebiet Dshambul



Der allerjüngste Betrieb Kokschetaw - die Porzellanfabrik - ist vom ersten zum zweiten Modell der wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen. Im vergangenen Jahr ist hier Geschirr im Werte von 11 741 000 Rubel erzeugt worden.

Schon in jener Nacht bildeten die Rechtsschutzorgane eine operative Untersuchungsgruppe, bestehend aus Vertretern der Staatsanwaltschaft des Gebiets und Mitarbeitern des Kriminalamts der Bezirksabteilung für Inneres Industrialny und der Verwaltung des Innern.

„Die Einsatzgruppe arbeitete angestrengt im Laufe von fünf Tagen“, erzählt Edwin Winterholler, Untersuchungsrichter für besonders komplizierte Fälle der Staatsanwaltschaft, Pawlodar.

Während der Haussuchung bei den Verdächtigen wurden viele Gegenstände gefunden, die die Festgenommenen des schweren Verbrechens überführen halfen.

Betrachten wir nun den Hergang dieses außerordentlichen Geschehens etwas näher.

Im Leben Viktor M. (die Familiennamen werden im Interesse der Untersuchung nicht genannt) hatte es ein frohes Ereignis gegeben - ihm wurde ein Sohn geboren.

„Schnaps wurde immer wieder in die Gläser eingeschickt. Dabei wurde lebhaft gesprochen und dann noch einmal getrunken. Nachdem die Spirituosen ausgegangen waren, schlug jemand vor, noch welche zu besorgen.“

Die Zechbrüder unterstützten die Idee. Im Laufe der weiteren Zecherei kam das Gespräch auf die Frauen. Per Telefon versuchten die stark benebelten „Kavaliere“ Flittchen zum Zeltvertrieb einzuladen. Aber dieses Vorhaben gelang nicht.

Alle Freunde des Wunschkonzerts von Radio Alma-Ata laden wir am Samstag um 16 Uhr Ortszeit ein.

Saure LIKJOROWA

Ein Volksfest im Theater

Eine ungewöhnliche Vorstellung - ein Volksfest, wurde im Deutschen Dramentheater geschaffen. Es scheint aus Jahreszeitfesten aufgestellt zu sein. Einander abwechselnd stellen sie ein beeindruckendes Schauspiel dar.

„Das Ziel, das wir dadurch verfolgen, ist, die Volkstraditionen vom Vergessen zu bewahren“, sagt der Schöpfer dieser Aufführung, einer der führenden Schauspieler Peter Warkentin, „für die Entwicklung der nationalen Kultur ist das sehr wichtig.“

Körnerweise hatte er Brauchtmelieder und -tänze, Schwänke und Sprichwörter gesammelt. Die Aufführung, das sie zusammen mit dem Regisseur A. Hahn schufen, läßt sich mit

(KasTAG)

Ein Vorfall in Pawlodar

Weit nach Mitternacht zeigten sich in einem der Häuser Pawlodars Flammenzungen. Dem herankommenden diensthabenden Brandschutz war es gelungen, das lohende Feuer rechtzeitig zu löschen. In der Wohnung entdeckte man zwei abgebrannte Männerleichen. In der Stadt verbreiteten sich darauf die unwahrscheinlichsten Gerüchte.

Nach ihrer Untat raubten die Mörder die Wohnung aus. Als sie den Tatort verließen, steckten sie sie in Brand. Die Rolle der Mittäterin spielte übrigens Olga Sh., Schülerin der zehnten Klasse einer der städtischen Mittelschulen. Wie es sich herausstellte, war sie in dieser Gesellschaft fast einen Monat lang. Im Laufe dieser Zeit wohnte sie nicht zu Hause bei den Eltern und ging nicht zur Schule.

Der Leiter der Pawlodarer Verwaltung des Inneren, Oberst des Innendienstes L. A. Shalyrow kommentiert: „Mit aller Verantwortlichkeit erkläre ich, daß in unserer Stadt Anzeichen der Prostitution auftreten. Zum „Strichort“, wo sich auch die Vertreterinnen dieses uralten Berufs versammeln, ist der Bahnhof geworden. Wie die Praxis zeigt, werden in diese Sphäre sogar Jugendliche einbezogen.“

Die Untersuchung dieses Falls ist noch nicht beendet. Aber schon jetzt lassen sich alle wichtigen Unterlassungen in der Erziehung der Jugend durch die Eltern, Lehrerkollektive und die Miliz nennen. Verschließen wir darauf nicht die Augen!

Anatol STOMPEL, Mitarbeiter des Ministeriums des Inneren der Kasachischen SSR

Chefredakteur Konstantin EHRLICH

Programm vorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Wir bitten, geehrte Hörer, um Verständnis, da nicht alle von den für die vorige Woche geplanten Sendungen ausgestrahlt wurden. Das ist mit der Rundfunkübertragung der Arbeit des Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR in Moskau verbunden. Wir nehmen an, daß es auch in dieser Woche so kommen kann. Allerdings sind bei uns schon folgende Programme für die laufende Woche geplant.

So bringen wir heute zuerst die Reportage über die Gemüseausaat auf den Feldern des Sowchos „Tschernojarski“ im Gebiet Pawlodar.

Unter den Volksdeputierten, die Kasachstan auf dem Kongreß in Moskau vertreten, ist auch Erika Neff, eine 26jährige Melkerin aus dem Gebiet Karaganda. Ihr widmete Heinrich Funk ebenfalls eine Funkskizze in der heutigen Ausgabe.

Gestern war der Weltumwelt-

tag, und wir möchten ihn nicht unbemerkt vorbeigehen lassen, da es das akuteste Problem der Menschheit ist. Wegen schlechter Informiertheit in dieser Frage, kommt es oft zu Panik und allerlei irreführenden Gerüchten. Auf welche Weise kann man dem vorbeugen? Davon handelt der Beitrag von Viktor Boldt aus Pawlodar. Zum Schluß hören Sie wie immer die Information über die wichtigsten Publikationen der „Freundschaft“ in dieser Woche.

Um 21.30 Uhr helfen wir die Jugend auf unserer Welle willkommen! Da diese Ausgabe für den vorigen Mittwoch geplant war, werden wir Sie trotzdem ganz kurz daran erinnern. Hier finden die Schulabsolventen Auskunft über Lehranstalten, wo man Deutsch erlernen kann; im zweiten Teil geht es um den Jugendaustausch auf internationaler Ebene.

„In neuen Büchern geblättert“ -

in dieser Sendereihe spricht zu Ihnen im Donnerstagsprogramm Erna Maier-Chabinskaja über eine der Neuschöpfungen der sowjetdeutschen Dichterin Nelly Wacker.

Die Funkskizze über Peter Herter, den bekannten Bajanspieler, Dozenten am Institut für Volkskunst in Moskau, war am vorigen Donnerstag ausgefallen. Wir hoffen, diesmal das Versäumte nachzuholen. Freude werden Ihnen sicher auch die neuen Gedichte von Nora Pfeffer bereiten.

Ein Rundtischgespräch mit einigen Lehrern aus dem Gebiet Nordkasachstan, die um den muttersprachlichen Deutschunterricht besorgt sind, erwartet Sie, werthe Hörer, in unserem Freitagsprogramm.

Alle Freunde des Wunschkonzerts von Radio Alma-Ata laden wir am Samstag um 16 Uhr Ortszeit ein.

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs - 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure - 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär - 33-37-77, Sekretariat - 33-34-37; Abteilungen: Propaganda - 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit - 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb - 33-35-09; Wirtschaftsinformation - 33-25-02; 33-37-62; Kultur - 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief - 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur - 33-38-80; Stilredakteur - 33-45-56; Übersetzungsbüro - 33-26-62; Schreibbüro - 33-25-87; Korrekturen - 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника.

Der Jugendkomplex für Wohnungsbau „Otrar“ sucht Partner zur Gründung einer gemeinsamen Firma. Unsere Anschrift: 480 042 Alma-Ata, ul. Deshnjowa 17. Telefone: 29-66-04; 29-03-22. NTZ (Forschungszentrum) „Garant“.

Das Alma-Ataer Fremdspracheninstitut nimmt Aufnahmegesuche für das Lehrjahr 1989-1990 in den Fachrichtungen entgegen

Fotos (3x4 cm); Personalausweis und das Dokument über Militärfähigkeit werden persönlich vorgelegt. Papiere an die Tagesabteilung werden vom 25. Juni bis zum 15. Juli entgegengenommen. Die Aufnahmeprüfungen beginnen am 16. Juli; die Immatrikulation dauert bis zum 5. August. Papiere an die Fernabteilung werden vom 25. Juni bis zum 20. Juli entgegengenommen. Die Aufnahmeprüfungen beginnen am 21. Juli; die Immatrikulation dauert bis zum 10. August. Die Bewerber legen Aufnahmeprüfungen im Rahmen des Lehrprogramms einer allgemeinen Bildung der Schule ab; in Fremdsprache (mündlich) - gehört zum Wettbewerb, russische (kasachische) Sprache und Literatur (Aufsatz) - Wettbewerbsprüfung, Geschichte der UdSSR - gehört nicht zum Wettbewerb. Die Immatrikulation erfolgt anhand der Punkte, die die Bewerber bei den zum Wettbewerb gehörenden Aufnahmeprüfungen gesammelt haben. Bewerber, die die allgemeine bildende Schule mit einer Gold- bzw. Silbermedaille oder eine pädagogische Fachschule mit Auszeichnung beendet haben, legen nur die Prüfung in Fremdsprache ab. Bekommen Sie die Note „ausgezeichnet“, werden sie ohne weitere Aufnahmeprüfungen immatrikuliert. Bei „gut“, oder „zufriedenstellend“ müssen sie auch die übrigen Prüfungen ablegen. Den Vorzug bekommen Personen, die die Aufnahmeprüfungen ausgezeichnet abgelegt haben, in Reserve versetzte Militärangehörige, Waisenkinder und Kinder, die ohne elterliche Fürsorge geblieben sind. Bei gleicher Punktzahl bekommen den Vorzug Militärangehörige, die im Laufe der drei letzten Jahre in Reserve versetzt worden sind, Personen, die gute Fähigkeiten zum gewählten Fach zeigen, die für das Studium im Institut besser vorbereitet sind und die ein Dienstalter von mindestens zwei Jahre aufzuweisen haben.

Englisch- und Deutschlehrer für die Mittelschule (russische und kasachische Abteilung); Englisch- und Kasachischlehrer für die russische Mittelschule (russische Abteilung); Englisch- und Deutschlehrer für russische Sprache und Literatur (russische Abteilung); Französisch- und Russisch- bzw. Englischlehrer für die Mittelschule (russische und kasachische Abteilung); Französisch- und Kasachischlehrer für die russische Mittelschule (russische Abteilung); Französischlehrer und Lehrer für russische Sprache und Literatur für die kasachische Mittelschule (kasachische Abteilung).

Unsere Anschrift: 480072 Alma-Ata, ul. Muratbajewa, 200 Fremdspracheninstitut Aufnahmekommission (1391-1)



Bald in unseren Kinos Neuer Spielfilm

„Ein folgenschwerer Fehler“

Tragische Geschichte eines jungen Mädchens, das von der Mutter noch im Entbindungsheim aufgegeben, die Härte des Lebens mit eigener Härte erwiderte. Drehbuchautoren: M. Roschtschn und N. Chubow. Regie: N. Chubow. Kameramann: O. Runuschkin. Szenenbilder: N. Jemeljanow. Komponist: M. Minkow. Tonmeister: J. Dmitrijew. Darsteller: L. Pawlowa, N. Androsik, O. Agejewa, I. Kaschaljewa, B. Schwetschenko und andere. Filmstudio „M. Gorki“. Kasachischer Filmverleih.

Advertisement for a camera. Text: „ЛЮБИТЕЛЬ 166“. Im Blickpunkt des Fotografierens - das Leben unserer Familie. Für solche Familienbilder sind die Kameras vom Typ „Ljubitel“ glänzend geeignet. Sie sind bedienungsfreundlich, preiswert und ermöglichen Qualitätsaufnahmen. Der Preis der Kamera „Ljubitel-166 W“ ist 27 Rubel, „Ljubitel-166 U“ - 30 Rubel. Schenkt Eurer Familie solch eine Kamera, beginnt zu fotografieren. Das ist interessant, spannend, hinterläßt Andenken für Enkel und Urenkel. ZRKO „Rasswet“.